

Das Loos der Halben.

Als uns Buben von 13 oder 14 Jahren die erste griechische Aufgabe die Schulbänke warm machte: so vernahmen wir neben Reuchlin auch noch den Namen Erasmus, als eines Mannes, der die Sprache der Hellenen auf eine besondere Art pronuncirte. Als wir älter geworden, hörten wir nichts mehr von ihm, oder höchstens nur im Vorbeigehen. Das war wenig; denn Erasmus von Rotterdam war als Gelehrter der größte Mann seines Jahrhunderts. Schade! daß er nur Eines nicht besaß — Charakter. Das bewies er durch seine Stellung, die er zur Reformationszeit einzunehmen für gut fand. Madin, der Biograph Luthers, hat ihn uns mit frischen Farben gezeichnet. Wir wissen nicht, ob wir ihm dafür Dank schulden. Hat uns doch der Geschichtschreiber den Schmerz bereitet, einer Persönlichkeit von seltener Auszeichnung unsere Achtung versagen zu müssen.

Erasmus wurde um's Jahr 1462 am Vorabende von Simon und Juda zu Rotterdam geboren. Er war die Frucht ungesegneter Liebe. Sein Vater hieß Gerard, seine Mutter Margaretha. Er selbst führte in der Jugend den Namen Gerard Gerardssohn. Seine Eltern, die durch gewissenhafte Erziehung ihres Sohnes den Fehltritt wieder gut zu machen suchten, schickten den Knaben auf die Schule nach Deventer;

ja, seine Mutter begleitete ihn selbst dahin. In einem Alter von 14 Jahren wurde Erasmus eine Waise, ohne daß jedoch durch dieses Unglück seine Studien unterbrochen worden wären. Seine Lehrer nämlich hatten das außerordentliche Talent des Zöglings erkannt und boten ihm gerne Unterstützung. Namentlich bewarben sich später die Mönche um ihn. Erasmus jedoch hatte keine Neigung zum Klosterleben und wich lange deren Andringen aus. Durch unglückliche Verhältnisse später doch zum Eintritte in den Orden der regulirten Chorherrn zu Herzogenbusch vermocht, rächte er sich sein Leben lang durch die heißendsten Schriften über den Mönchsstand dafür, daß er genöthigt worden, wider Willen das Mönchskleid anzulegen. Er hielt sich nur 9 Jahre im Kloster auf. Unterdessen wurde Erasmus als Gelehrter der berühmteste Mann seiner Zeit. Hätte er mit uns gelebt, wir würden ihn einen Löwen geheißen haben. Bis zum Jahre 1518 war sein Leben eine ununterbrochene Reihe von Triumphen, denen sich kein Haß, keine Eifersucht, beigefellte. Sein Name und seine Arbeiten beschäftigten die ganze Welt; Päpste und Kaiser zählte er unter seine Freunde; mit Heinrich VIII., Carl V., Franz I. stand er im Briefwechsel; in die deutschen Reichsstädte zog er unter Triumphbögen ein; Thomas Morus, Cardinal Bembo, Sadolet Bischof von Charpentras, Melancthon, Hutten, Julius II. und Leo X. bewunderten ihn; auf die Adressen schrieb man nur: „An den Fürsten der Wissenschaften, die Sonne der Gelehrsamkeit, den Meister der schönen Wissenschaften &c.“ und das Schreiben ging den rechten Weg, denn Erasmus allein verdiente alle diese Titel. Schade! Erasmus hatte bei allen dem keinen Charakter. — Sein Leben war das eines Künstlers,

sorglos, unabhängig, wenns Noth that müßig und
narrisch, ein Leben mitten unter Büchern, ohne sich
wehe dabei zu thun, ein Leben an der Tafel der Hu-
manisten, in den Palästen der Kaiser, im Atelier der
Maler und Bildhauer. Alle streiten sich um Erasmus.
Morus sprach: „Er vergöttert Alles, was er anrührt.“
Und doch hatte Erasmus keinen Charakter. —
Glückliche Natur! dies Glück wird währen, bis Luther
auftritt; dann verschwindet diese Glückseligkeit. Das
Aussehen, das er in der Welt gemacht hat, nimmt
ab; denn — Erasmus hat keinen Charakter.

So wie viele wissenschaftliche Sterne zweiten und
dritten Ranges damaliger Zeit, so sah auch die Sonne
der Wissenschaft — Erasmus — das Auftreten Lu-
thers in dem Ablasshandel nicht ungern. Er ließ dem
Mönche durch Capito, Sekretär des Erzbischofes von
Mainz, sein Compliment darüber machen. Es war
richtig Manches faul im Staate Dänemark. Luther
erkannte, daß die Theilnahme dieses berühmten Mannes
ihm für seine Absichten nützlich werden könnte und
schrieb dem gelehrten Manne in Rotterdam einen sehr
schmeichelhaften Brief. Es war das einzige Mal, daß
ihm Luther schmeichelte. Zwei Jahre später schrieb er
dem nämlichen Erasmus: „Für uns ist wenig Ge-
fahr zu befürchten, wenn gleich Erasmus mit aller
Gewalt für uns stritte, viel weniger, wenn er uns
etwa einmal nur schimpft und schmäheth.“ Auf jenes
erstere Schreiben Luthers gab Erasmus eine zwei-
deutige Antwort, halb aus Lob und Aufmunterung
und halb aus Tadel gewoben. Er hatte sogar die
Schwachheit, seine Bekanntschaft mit den Schriften
des Augustinermönchs diesem gegenüber abzuläugnen.
Er betrog den Mönch. Er hatte dessen Schriften über

den Ablass wirklich gelesen, ja völlig verschlungen, wie dies andere Briefe von ihm beweisen. Es war eine der Gewohnheitslügen von Erasmus, weil er nicht sagen wollte, was er dachte, um es mit keiner Partei zu verderben. Darum mißfiel dieser Brief Luther und den Katholiken. Der Cardinal Campegio, ein Freund des Erasmus, ärgerte sich über ihn. Der Philosoph war genöthigt, einen großen Brief voll Entschuldigungen an den Prälaten zu schreiben. — Im Jahre 1518 sandte Erasmus durch Hutten einen Brief an den Cardinal Albert, Bischof von Brandenburg. Hutten beging die Indiskretion, den Brief zu entriegeln und zu veröffentlichen. Wo Erasmus in diesem Briefe von Luther spricht, sagt er von ihm: er ist ein Mann, der die Funken evangelischer Frömmigkeit glänzen ließ. Dies Lob mäßigte er zwar nach seiner Gewohnheit mit strengem Tadel, wie eine buhlerische Frau, die zwei Männern zugleich gefallen möchte. Hutten gebrauchte aber die Malice, das Tadelnde gänzlich wegzulassen. Dieses Schreiben verursachte großes Aergerniß und Erasmus war genöthigt, Huttens Betrug zu enthüllen und Luther den allzugroßen Eifer seines Freundes hüßen zu lassen. Luther, der seine Kraft schon fühlen gelernt hatte, bat ihn nicht einmal mehr, daß Erasmus stillschweigen möchte. — Es gab eine Zeit, in welcher Erasmus den Luther in seinem Laufe hätte aufhalten können. Fürsten und Päpste schickten ihm Schmeicheleien, um ihn aufzumuntern, daß er die Vertheidigung des Katholizismus übernehmen möge. Wenn er sich dazu entschließen wollte, versprachen ihm die Päpste vollkommenen Ablass und den römischen Purpur; die Könige glänzende Ehrentitel; Cardinal Bembo Unsterblichkeit auf Erden; die Theologen, seine

Freunde, den Himmel und ewiges Leben; und Tunstall, der Bischof von London, den Leib und das Blut Jesu Christi. Papst Hadrian VI. wurde aus einem Professor der Philosophie zu Löwen zum Nachfolger Leos X. erwählt. Glückliche Zeit, in der Professoren der Philosophie noch zu Päpsten zu gebrauchen waren! Bei seiner Thronbesteigung schrieb er an Erasmus: „Erhebe dich; komme der Sache Gottes zu Hilfe! Mache Gebrauch von den herrlichen Gaben, die dir Gott verliehen hat, um ihn zu verherrlichen, wie bisher!“ Erasmus zaudert; bringt Entschuldigungen wegen seines Alters, seiner Kränklichkeit und seiner Einbildungskraft vor. Bisweilen kam Erasmus in Versuchung, diesen Lockungen Gehör zu schenken, aber nicht aus Liebe zum katholischen Dogma, aber aus Eitelkeit, sich durch Luther verdunkelt zu sehen. Der Mönch erfuhr dies und verachtete ihn. — Einmal ließ Erasmus die Mähre verbreiten, er wolle gegen Luther auftreten. Die ganze katholische Welt jubelte. Erasmus jedoch besann sich wieder, er fürchtete deshalb eines gewaltsamen Todes sterben, oder Deutschland verlassen zu müssen. Die Vertheidigung unterblieb und Erasmus starb nicht, weil die Halben nicht zur rechten Zeit sterben. — Während der Gelehrte von Rotterdam es jedoch aus Feigheit verschmähte, sich öffentlich um seine Religion anzunehmen; führte er einen kleinen, einen Epigrammen-Krieg gegen Luther und Reformation und rollte anstatt Felsenstücke beißende Wortspiele, Spottereien und scheele Prophezeiungen auf seinen Gegner. — Eine erbärmliche Rolle spielte Erasmus zu Aachen. Er sollte dort als kaiserlicher Rath der Krönung Karls V. bewohnen. Zur Würde eines „Rathes“ hatte man ihn erhoben, um ihn für die katholische Sache zu gewinnen.

Damals gab's für die Rätke noch was zu rathen. Der Churfürst von Sachsen, Luthers Beschützer, wollte sich mit dem Philosophen über die Unruhen besprechen, welche die deutsche Kirche verwüsteten. Der Katholizismus war durch Erasmus vertreten, der Indifferentismus durch den Churfürsten Friedrich, die Reform durch einen Mönch aus dem Augustinerkloster. Erasmus stotterte, lächelte, näherte sich dem Herzog und glich in allen Geberden einem Höfling, der das Geheimniß nicht hervorzubringen weiß, das ihm auf dem Herzen liegt. Der Herzog betrachtete ihn aber mit festem Blicke, nahm ihn bei der Hand und sprach: „Nun, werdet ihr reden Doktor? Saget mir, welche Sünde hat denn mein Pater begangen, daß man ihm so hart zusetzen will?“ — „Zwei große Sünden,“ antwortete Erasmus, „er hat den Päpsten an die Krone und den Mönchen an den Bauch gegriffen.“ Der Churfürst und die Anwesenden erhoben ein lautes Gelächter und die Unterredung war zu Ende. Erasmus glaubte was Gescheidtes gesagt zu haben. Die witzige Antwort des Vertreters des Katholizismus wurde schnell in ganz Deutschland bekannt. Sie reizte die Katholiken auf und erzürnte Luther. Als einige Tage später die Schriften Luthers öffentlich verbrannt wurden, rief Erasmus aus: „Was wollt ihr mir vorwerfen? Habt ihr mich trauern sehen, als man die Schriften Luthers den Flammen übergab?“ — Als Leo X. seine Bulle „Exurge“ veröffentlichte, spottete Erasmus über sie, als ein mönchisches Machwerk, indem sie doch ein Meisterstück einer literarischen Schöpfung war. Erasmus hatte eben keinen Charakter. — Einmal endlich sammelte sich der Alte aus Rotterdam, um dem Geschrei ein Ende zu

machen, daß die Schrift die einzige Norm des christlichen Glaubens sei. Er hatte dabei wieder seine jugendliche Begeisterung, seine lebhafteste Sprache, gewonnen. Aber er war schon ein Gegenstand des Spottes geworden. Er verwischte den Eindruck seiner Abhandlung durch rhetorische Gemeinplätze, welche er zu Gunsten seines Gegners anwandte. Der Eingang und Schluß davon ist ein Loblied auf Luther. Seine Freunde und die Sorbonne ärgerten sich über diese Arbeit und Luther dankte ihm nicht dafür. In einer heftigen Antwort schüttete der Augustiner allen Unrath, wie aus einem schmutzigen Geschirre, über das Haupt des Doppelgängers aus. Erasmus rief den Churfürsten von Sachsen gegen diese Unbilde an. Aber so tief war sein Ansehen schon gesunken, daß der Churfürst seinen Brief, für den er zehn Jahre zuvor vielleicht eine halbe Provinz gegeben hätte, unbeantwortet ließ. Um sich dafür zu rächen, schrieb Erasmus an Luther selbst und auch der gab ihm keine Antwort. Erasmus war gerichtet. — Wenn man bedenkt, daß Erasmus mit dem Titel des Wiederherstellers der Wissenschaften den eines Vertheidigers der katholischen Einheit verbinden konnte, daß er es von sich wies, der Ausbreitung des Protestantismus Einhalt zu thun, oder ihn gar zu unterdrücken, den alten Gottesdienst und den Frieden Deutschlands zu retten, so muß man bedauern, daß er aus Schwäche und Eitelkeit so ganz die Aufgabe verfehlte, welche ihm die Vorsehung zugetheilt hatte. Nur Ein Trost bleibt uns bei dem Schiffbruche, den dieser Mann gelitten: Erasmus starb doch katholisch.

Alle bisher von Erasmus geschilderten Züge faßt Audin in ein Bild zusammen: Es gibt, sagt er, in der Geschichte des 16. Jahrhunderts keine wankel-

müthigere, weichlichere Seele, als die des Erasmus, keine, welche die Ruhe mehr liebt, als sie. Bei dem geringsten Geräusche zieht sie sich in ihr Stillschweigen zurück; vor allem fürchtet sie Uneinigkeit; sie erbleicht schon vor dem Schatten einer Gefahr. Erasmus ist immer mit einem Deckmantel umhüllt, er liebt das Halbdunkel, ist furchtsam, unruhig, bis zur Demuth unterthänig, nach Lobeserhebungen begierig, die er selbst mißbraucht, indem er an eine Menge von Unberühmtheiten Kronen austheilt. Eine religiöse Ueberzeugung, ein sichtbares Symbol, hatte er nicht. An Reuchlin richtete er einige verhüllte Phrasen gegen die Beichte, an Hutten zwei oder drei Schwänke gegen das Verbot vom Fleisshessen; an Melancthon einige Spottreden gegen den Cölibat; an Jonas einige Späße über den Ehrgeiz gewisser Päpste, deren Namen er sich nicht zu nennen getraut. Gegen Hochstraten erschöpft er sich in Lob über klösterliche Einrichtungen, während er gegen Hutten diese Mönche bis aufs Blut quält. Indem er den Frieden um jeden Preis erhalten wollte, schadete er sich sein ganzes Leben hindurch. Er machte sich alle zu Feinden. In den Augen der Katholiken galt er als ein Ungläubiger, in den Augen der Lutheraner als ein Papist. Die Mönche sagten von ihm: „Erasmus hat das Ei gelegt und Luther es ausgebrütet.“ Die Reformirten klagten ihn an, er stelle sich mit einem Fuße in die Hölle, mit dem andern in das Paradies, um Gott und den Teufel zugleich zum Freunde zu haben; die Franziskaner betrachteten ihn als den Drachen der Psalmen und Luther bezeichnete ihn als einen Heiden, für dessen Seelenheil er keinen Kreuzer geben möchte. Das Portrait des Nonikers von Herzogenbusch und sein Schicksal ist: das

Loos der Halben. — Dies Geschlecht ist nicht vergangen. Nehmt den Kopf des Erasmus heraus aus dem Rahmen, und hundert andere Köpfe werden so genau hineinpaffen, daß kein Mensch die Verwechslung bemerkt, außer etwa an dem minder ausgedrückten Organe der Gelehrsamkeit. Wir tragen auch auf beiden Achseln und fürchten bei jedem Anlauf, zu dem wir uns zu Gunsten der Religion begeistern, mit der sogenannten Convenienz zu brechen und unsere Stellung zu gefährden. Und doch sagen wir: „Wir haben Charakter.“ Hätte die Kirche vor 80, vor 60, ja noch vor 40 Jahren etwas weniger Erasmusse und nur um 4 Duzend mehr Männer, wie die gegenwärtig am obern Rhein draußen, besessen: es wäre mit ihr nach außen und nach innen nicht so weit gekommen. Doch die Geschicke müssen sich erfüllen. Wer weiß, wozu die Schlacht bei Jena für die Preußen gut war? —

Ueber Opfergaben.

Es ist in der ganzen katholischen Kirche der löbliche Gebrauch, Opfer und namentlich in Geld zu bringen und selbes entweder in hiezu eigens bestimmte Opferstöcke oder auf den Altar, nemlich bei Opfergängen, zu legen. Es ist aber auch eine allbekannte Thatsache, daß die Gebahrung mit diesen Opfergeldern und Gaben eine sehr verschiedene ist. Der eine Pfründner vertheilt sie unter wohlthätige Anstalten, der andere läßt einen